

# Bilden und forschen



Bilden und forschen. **graubünden**



## **Bildungsmesse Fiutscher geht in die nächste Runde**

Berufliche Perspektiven  
entwickeln – dank  
Fiutscher 2021 **\_SEITE 9**



## **Das Bildungs- system Schweiz ist vorbildlich**

Lebenslanges Lernen ist  
Pflicht: Angebote dazu  
sind da **\_SEITEN 15/17**



## **Acaademia Raetica als Bindeglied der Institutionen**

Die Academia ist Treiber  
für Forschung und  
Bildung **\_SEITEN 26/27**



Ursula Renold

# Lebenslanges Lernen – der Erfolgsfaktor in der Post-Pandemie und der digitalen Transformation

Das Schweizer Bildungssystem ist eines der besten der Welt. Gerade in Zeiten der Veränderung, die durch die Pandemie und den grossen Treiber digitale Transformation befördert wird, ist unser Bildungssystem der Schlüssel zum Erfolg. mit Ursula Renold sprach Christian Ehrbar

## Unser Schweizer Bildungssystem wird vielfach gelobt und als bestes Bildungssystem dargestellt. Was zeichnet ein gutes Bildungssystem überhaupt aus?

Ein gutes Bildungssystem hat mindestens drei Funktionen zu erfüllen. Zum einen geht es darum, dass wir Menschen befähigen, die individuelle Regulationsfähigkeit zu meistern. Das heisst, sie sollten ihr Leben in ihrer Umwelt und Mitwelt autonom gestalten können. Dies kann gemessen werden, beispielsweise über die Art und Weise, wie sie vom Staat abhängig sind.

Die zweite wichtige Funktion ist, dass das Bildungssystem die auf dem Arbeitsmarkt notwendigen Fachkräfte zur Verfügung stellen sollte, und zwar in quantitativer und qualitativer Hinsicht.

Die dritte Funktion ist die Chancengleichheit, also der Beitrag zur sozialen Kohäsion im Land. Diese Funktion soll möglichst jeder Person die gleichen Chancen auf Bildung ermöglichen, so dass jeder Mensch an diesem Bildungssystem teilnehmen kann – über das ganze Leben. Da haben wir sicher ein paar Herausforderungen. Aber, ich habe es in meiner Forschungstätigkeit immerhin mit etwa 30 Ländern zu tun; die Schweiz ist top of the top – aber es gibt auch Verbesserungspotenzial.

## Das Bildungssystem hat demnach einen grossen Einfluss auf die Gesellschaft in der Schweiz?

Ja, einen grossen Einfluss.

## Das eine ist Gesellschaft – das andere ist Wirtschaft oder Innovation ...

Es kommt sehr darauf an, wie breit das Bildungssystem verstanden wird. Ich verstehe es sehr breit. Es sind nicht nur die Schulen. Es sind die drei Formen der Bildung; die formale Bildung an den Schulen mit den anerkannten Bildungsgängen, die non-formale Bildung der Weiterbildung und die informelle Bildung aus dem täglichen Leben. Diese drei Formen der Bildung fließen ineinander. Gerade jetzt, im Zeitalter der digitalen Transformation, ist es extrem wichtig und wird immer wichtiger, dass wir uns stetig weiterqualifizieren.

Das Bildungssystem hat dabei eine sehr grosse Bedeutung, weil wir eine Wissensgesellschaft sind. Der einzige Rohstoff, der uns in der Schweiz zur Verfügung steht, sind unsere Köpfe. Insofern müssen wir als sehr reiches und sehr gut

entwickeltes Land das Beste aus unseren Köpfen herausholen. Die Innovation wird dabei nicht nur durch Akademiker generiert. Wir haben dazu eine Forschung durchgeführt, die aufzeigt, dass Firmen, die einen guten Skills-Mix von Akademikern und Berufsbildeten haben, eine bessere Innovationsleistung hervorrufen, als wenn sie einen einseitigen Skills-Mix haben.

## Wie schafft es das Schweizer Bildungssystem, besser zu sein?

Wir machen es besser, da wir wahrscheinlich die am besten entwickelte Berufsbildung auf der ganzen Welt haben. Wir haben in der ganzen Gesellschaft der Schweiz sehr viele Menschen mit einer Berufsbildung. Zwei Drittel der Jugendlichen wählen eine berufliche Grundbildung.

Dann haben wir, im Unterschied zu anderen Ländern, ein sehr gut ausgebautes höheres arbeitsmarktorientiertes Bildungswesen. Fast niemand auf der Welt hat dies. Bei unseren deutschsprachigen Nachbarn wird die höhere Berufsbildung immer weiter abgebaut, was aus meiner Sicht nicht sinnvoll ist. Als Folge der

digitalen Transformation werden sich die Arbeitskräfte, die bereits ausgebildet sind, wieder requalifizieren müssen. Genau da sind die Lehrgänge der höheren Berufsbildung extrem wichtig. Wir haben dazu auch Forschungsdaten, die zeigen, dass wer einen Abschluss der höheren Berufsbildung als höchsten Bildungsabschluss hat, am besten vor Arbeitslosigkeit über das ganze Leben hinweg geschützt ist. Besser als Fachhochschul- und Universitätsabsolventen.

Ein weiterer Vorteil gegenüber anderen Ländern sehe ich in der Kombination von lernen und arbeiten im Betrieb und in der Schule, das heisst in der «Dualität». Diese finden wir in der Berufsbildung und der höheren Berufsbildung, aber auch an den Fachhochschulen. Lernen und arbeiten im Betrieb und in der Schule wird in den nächsten Jahren und wahrscheinlich in diesem Jahrhundert, das entscheidende Kriterium sein, um erfolgreich zu bleiben. Das hat mit der digitalen Transformation zu tun, deren Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt sehr schnell fortschreiten,

während die Revision von Curricula der Bildungsinstitutionen mit dem Tempo der Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt kaum mithalten kann. Oder mit anderen Worten, wer es schafft, bis in die Hochschulen hinein eine Kombination von Lernen am Arbeitsplatz oder Lernen in der Schule zu realisieren, der hat vergleichsweise einen Vorteil gegenüber den anderen. Wegen des schnellen Wandels werden die Soft Skills relativ gesehen wichtiger als die Hard Skills. Wenn Sozial-, Personal- und Methodenkompetenzen einmal erworben sind, können sie zu einem nächsten Arbeitsplatz mitgenommen werden.

## Dies führt uns zum «lebenslangen Lernen». Was verstehen Sie darunter?

Das lebenslange Lernen ist eigentlich eine Haltung, die jede Person haben sollte. Also das Wissen darüber, dass man das ganze Leben weiterlernen muss. Dies manifestiert sich in den drei Formen der Bildung. Man erwirbt sich einen formalen Abschluss mit einem anerkannten Bildungsgang oder man schliesst mit einem non-formalen Kurs oder Seminar ab. Das informelle Lernen als dritte Form

des Lernens ist das Umfassendste, lässt sich aber nur schwer materialisieren. Das informelle Lernen ist beispielsweise das Lesen einer Zeitung oder eine Inbetriebnahme eines technischen Gerätes und deren Bedienung.

Das lebenslange Lernen ist eigentlich die Verbindung von all diesen drei Formen der Bildung. Es hilft, die eingangs erwähnte individuelle Regulationsfähigkeit aufrechterhalten zu können, und stärkt das Humankapital.

## Wie unterstützt uns da die formale Bildung?

Die formale Bildung ist in unserer Gesetzgebung geregelt. Das Berufsbildungsgesetz hat einen expliziten Artikel, der auf das lebenslange Lernen hinweist. Die Bildungsinstitutionen sind gefordert, sei es als Betrieb oder als Schule, den Jugendlichen zu sagen, dass das Lernen nach der Erstausbildung weitergeht. Wenn wir uns aus der Forschung die Daten anschauen, so läuft das schon relativ gut. Wir haben jetzt schon mehr Fachhochschul-Absolvierende als Universitäts-Absolvierende. Zudem haben wir eine steigende Berufsmaturaquote und die Zahl der höheren Berufsbildungsabschlüsse steigt. Viele Jugendliche wählen dem-

nach den richtigen Weg; weitergehen in der Bildung und sich weiterqualifizieren. Dies wird auch vom Arbeitsmarkt gefördert.

## Sie haben angesprochen, dass das Bildungssystem da ist, um qualitativ und quantitativ die Ziele zu erreichen, die richtigen Leute für die Wirtschaft auszubilden. Wenn es um den Berufswahlprozess geht, kommt der Wunsch nach dem Traumberuf. Die Wirtschaft aber braucht vielleicht nicht den Traumberuf. Wie verläuft dieser Prozess?

Diese Frage wird vielfach von den internationalen Reformleuten gestellt, welche wir beraten. Wie plant ihr das? Es gibt keine Planung, es ist der Markt, der dies regelt. Das Gute ist, dass die Wirtschaft diejenigen Ausbildungsplätze anbietet, wo auch eine Nachfrage besteht. Die Anzahl der verfügbaren Lehrverhältnisse ist das Angebot auf dem Lehrstellenmarkt. Die Nachfrage kommt am Anfang des Berufswahlprozesses vielleicht noch eher diffus daher, weil die Peergruppen eine Wirkung aufeinander haben. «Meine Freundin macht das, dann mache ich dies auch», obwohl die Kompetenzen vielleicht nicht bei beiden wirklich identisch sind. Genau hier haben wir die gute Institution der Berufsberatung. Es gibt auf der ganzen Welt nirgends etwas, was damit vergleichbar wäre. Die Berufsberatung ist extrem gut und ausgeklügelt aufgebaut und begleitet die Jugendlichen schon sehr früh. Es ist ein sehr professioneller Prozess, wie die Jugendlichen an die Berufsfelder herangeführt werden, und wie die Reduktion der Komplexität vorgenommen wird. Und nachher kommt die nächste engere Auswahl, die Frage «wo schnupperst du jetzt?» Dies ist ein wichtiger Prozess. Es ist das erste Mal, dass ein junger Erwachsener mit Misserfolgen umgehen muss. Er bekommt die Lehrstelle nicht oder er bekommt eine Absage, eine zweite Absage usw. Wir holen diese Jugendlichen früh ab und bereiten sie auf das vor, was sie später sowie erleben werden. Für diese Risikofreudigkeit, sich auf diesen Prozess einzulassen und mit Misserfolgen umgehen zu können, muss man die Jugendlichen loben.

## Für viele Eltern braucht es nach wie vor einen gymnasialen Weg. Haben wir in unserer Gesellschaft ein falsches Verständnis eines Werdegangs?

Das Problem ist eine Informationsasymmetrie. Die meisten Eltern interessieren sich erst dann für die Bildung, wenn ihr Kind so weit ist und es um Entscheidun-

Fortsetzung des Interviews auf Seite 17

«Gerade jetzt, im Zeitalter der digitalen Transformation ist es extrem wichtig und wird es immer wichtiger, dass wir uns stetig weiterqualifizieren.»

«Lernen und arbeiten im Betrieb und in der Schule wird in den nächsten Jahren und wahrscheinlich in diesem Jahrhundert das entscheidende Kriterium sein, um erfolgreich zu bleiben.»

